

In Serpentinien zur Kooperation

Verbindungsweg von der Lebenshilfe-Kita zur Grundschule im Örtzetal als Erlebnisweg neu und barrierefrei gestaltet

VON ANDREE KÜSEL

Munster. Über kleine Serpentinien schlängelt sich der Verbindungsweg zwischen der Kita am Mühlenteich der Lebenshilfe Soltau in Munster bis zu dem Grundstück der Grundschule im Örtzetal empor. Noch vor wenigen Wochen war der Weg, der aus der Zeit der alten Förderschule am Standort der heutigen Kita stammt, unbenutzbar. Doch ein gemeinsamer Coup der Stadt und der Lebenshilfe, die mit der Grundschule eine intensive Kooperation betreibt, sorgte für die Wiederbelebung des Weges. Am gestrigen Montag haben Bürgermeister Ulf-Marcus Grube, Lebenshilfeschäftsführer Gerhard Suder und die Schulleitung der Grundschule im Örtzetal, Jens Hoffmann und Stefanie Schlüter, den Weg seiner Bestimmung übergeben.

„Als wir die Kita gebaut haben, haben wir das Grundstück gekauft, aber den alten Weg nicht“, so Suder. Nach dem Bau habe die Lebenshilfe den Wunsch nach einer Kooperation mit der Grundschule erneut bekräftigt und überlegt, den inzwischen „renaturierten“ – sprich verfallenen – Weg wieder aufzubauen. Mit der Stadt kam es dann auch wegen der klammen Haushaltslage zu einer Übertragung des Weges für einen symbolischen Euro.



Erlebnis für Kinder und Erwachsene (von links): Bürgermeister Ulf-Marcus Grube, Lebenshilfeschäftsführer Gerhard Suder, Erzieherin Marina Liefke, Konrektorin Stafanie Schlüter, Schulleiter Jens Hoffmann und Kinder der Kita am Mühlenteich erkunden den Verbindungsweg zwischen Kita und Schule.

Foto: aku

Die Kitaträgerin wiederum wollte nicht nur den Weg wieder nutzen, sondern auch sein Potenzial, so Ruder. Nach dem Notartermin habe die Lebenshilfe Geld in die Hand genommen und die Kreativität der Handwerker ihres eigenen inklusive Unternehmens „Hand in Handwerk Galabau“ genutzt, um die Verbindung zur Schule in der Form herzustellen, wie sie jetzt besteht. Die Wegebauer haben nicht nur das alte Material des Auf-

gangs genutzt, sondern Mineralgemisch aufgeschüttet und verdichtet, schlangenförmige Elemente eingebaut, verschiedene Pflasterformen eingefügt, sogar das Springspiel Himmel und Hölle integriert und so einen barrierefreien Zugang geschaffen, der nebenher noch verschiedene Sinnesindrücke mit den unterschiedlichen Oberflächen erzeugt. Von der Ikeastiftung gab es für die Realisierung 4500 Euro, sodass die Lebenshilfe mit

Kosten von 16 000 bis 18 000 Euro beteiligt ist. Einige Kinder der Kita nahmen bei der Einweihung sogleich ihren Erlebnisweg in Beschlag und wurden nicht müde, ihn in beide Richtungen, also herauf und herunter, abzulassen. Wie der Weg künftig heißen soll, steht noch nicht fest. Suder hob die gute Zusammenarbeit mit der Stadt Munster hervor, damit für alles Beteiligten eine gute Lösung entstehen konnte.

Für die Mitarbeiterinnen der Kita hat der neu gestaltete Zugang einen entspannteren Weg zum Gelände der Grundschule zur Folge. Bisher war es zwar auch nicht weit, an der Breloher Straße entlang über den Parkplatz zum Schulgelände zu kommen, aber nun ist die Unfallgefahr vermindert worden. Trotzdem würden die Kinder durch die verschiedenen Oberflächen und die serpentinartige Gestaltung des Weges motorisch trainiert.

Obstbäume richtig schneiden

Heidekreis. Die Naturschutzstiftung Heidekreis bietet aufgrund der hohen Nachfrage nach den Schnittkursen im vergangenen Jahr einen weiteren zweitägigen Obstbaumschnittkurs an. Der Kurs findet am 21. und 22. Januar von 10 bis 15 Uhr in Vethem statt und wird von den zertifizierten Obstgehölzpflegern Heiko Vulsiek und Henning Lange geleitet.

Die Teilnehmer erhalten fundierte Kenntnisse über Wachstumsgesetze, Wuchseigenschaften, Physiologie des Hochstammobstbaumes sowie praktische Übungen zum Öschbergschnitt, einem Schnittsystem für naturgemäße Obstbaumkrönungen. Die Teilnehmerzahl ist auf 15 begrenzt, die Kosten werden vom Projekt „Biotopverbundsysteme Streuobstlandschaften“ übernommen. Interessenten melden sich verbindlich unter ☎ (05191) 97 08 75 oder per E-Mail, johannes@naturschutzstiftung-heidekreis.de, an. Weiterhin sollten Schreibunterlagen, privates Schnittwerkzeug (falls vorhanden) sowie wetterangepasste Kleidung mitgebracht werden. Für einen warmen Imbiss in der Pause ist gesorgt, Getränke müssen mitgebracht werden.

Der Verein Lüneburger Streuobstwiesen bietet auf seiner Internetseite ein Themenheft zum Obstgehölzschnitt als PDF-Datei an. Darüber hinaus können Interessierte sich über die Förderung von Feldhecken und Streuobstwiesen informieren oder Kontakt mit Projektleiter Mirco Johannes aufnehmen. Weitere Informationen zum Projekt „Biotopverbundsysteme Streuobstlandschaften“ findet man auf der Internetseite der Naturschutzstiftung Heidekreis, www.naturschutzstiftung-heidekreis.de. bz

Wie kam das Wasser auf den Bauernhof?

Ehestorf. Wir haben uns daran gewöhnt, dass jederzeit sauberes Wasser aus der Leitung kommt – auf Wunsch auch warm. Angesichts des Ukraine-Krieges ist das keine Selbstverständlichkeit. Für einen eventuellen Blackout rät die Bundesregierung, sich einen Trinkwasservorrat von 20 Litern anzulegen. Wasser wird jetzt wieder zum kostbaren Gut. Wie war das eigentlich früher? Wie kam das Wasser in den Bauernhof? Die Böhme-Zeitung hat bei Lena Heitmann, Pressesprecherin des Freilichtmuseums am Kiekeberg, nachgefragt.

Wie fanden unsere Vorfahren das Wasser?

Lena Heitmann: Dort, wo es natürlicherweise kein Wasser an der Erdoberfläche gab oder die Qualität des Oberflächenwassers zu schlecht war, mussten künstliche Schächte bis in wasserführende Schichten gegraben oder gebohrt werden. Schachtbrunnen gibt es in Deutschland schon seit der Jungsteinzeit. Der bislang älteste Brunnen wurde von Archäologen im Leipziger Vorort Plaßgig gefunden und ist über 7200 Jahre alt.

Wie sauber war das Wasser?

Das Wasser war grundsätzlich nicht besonders sauber. Erst mit der Cholera-Epidemie Ende des

Lena Heitmann, Pressesprecherin des Freilichtmuseums am Kiekeberg, gibt im BZ-Interview Antwort

19. Jahrhunderts entwickelte sich ein Bewusstsein dafür, dass über verunreinigtes Wasser Krankheiten verbreitet werden. Die Menschen begannen Abwasser und Trinkwasser strikter zu trennen. Vorher lagerten auf Bauernhöfen beispielsweise Misthaufen direkt neben den Brunnen. Zudem wurde häufig auf Oberflächengewässer zugegriffen, die gleichzeitig der Entsorgung dienten.



Im Museumsbauernhof in Wenenstorf, einer Außenstelle des Freilichtmuseums am Kiekeberg, steht die Pumpe nah am Haus. Das war schon ein großer Fortschritt. Foto: cb

Stimmt es, dass man den Kindern früher zum Trinken verdünntes Bier gab, weil das Wasser aus dem Brunnen nicht keimfrei war?

Tatsächlich tranken früher auch Kinder Bier. Generell wurde Wasser bestenfalls als Kaffee, Tee oder eben Bier aufbereitet. Dadurch wurden allerdings im Grunde nur Geruch und Geschmack verbessert. Das Prinzip der Sterilisation durch Abkochen war bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein unbekannt und geschah eher zufällig.

Ab wann gab es auf dem Hof und später auch in der Küche eine Pumpe?

Die Frage lässt sich so pauschal leider nicht beantworten. Guss-eisener Kolbenpumpen gab es etwa 1850. Da diese aber nur vom Kupferschmied hergestellt werden konnten, waren sie sehr teuer. So wurden sie weniger in einzelnen Hofstellen genutzt, sondern ersetzten nach und nach die Dorfbrunnen. Ihre Nutzung war weniger kraftaufwendig und lieferte dabei sauberes Wasser, weil dieses aus größerer Tiefe gefördert wurde.

Die ersten Wasserleitungen waren eine enorme Hilfe...

Ja, aber im sehr dünn besiedelten nordöstlichen Niedersachsen fehlten lange sowohl die Technik als auch das Geld zum Ausbau eines flächendeckenden Leitungsnetzes. Bis in die 1950er-Jahre gab es deshalb in kleineren Dörfern noch Einzelbrunnen. Damals waren nur etwa die Hälfte der deutschen Haushalte an das Wasserversorgungsnetz angebunden, in den Landkreisen noch weniger.

Wann entstanden die Wassergenossenschaften?

Die ersten Wassergenossenschaften entstanden zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Hier beziehe ich mich vor allem auf den Landkreis Harburg. Zu diesem Zeitpunkt kamen viele Probleme zusammen: Beispielsweise hatten die Menschen hier in der Region mehrfach mit sehr trockenen Sommern zu kämpfen. Die nicht sehr tiefen üblichen Sodbrunnen trockneten dadurch recht schnell aus. Auch die hygienischen Probleme wurden durch die Cholera-Pandemie deutlich sichtbarer. Reichere Bauern nahmen selbst Geld in die Hand und legten tiefere Brunnen an. Die ärmere Bevölkerung konnte sich das nicht leisten. Auch die politischen Gemeinden nahmen die Probleme wegen der hohen Investitions-



„Lange fehlten Geld und Technik zum Ausbau eines Leitungsnetzes“

Lena Heitmann
Sprecherin Kiekeberg-Museum

kosten nicht in Angriff. Die Wassergenossenschaften entstanden dementsprechend als Projekte der Selbsthilfe.

Gibt es Unterschiede zwischen dem Wasser in der Heide und in der Elbmarsch?

Das Freilichtmuseum am Kiekeberg widmet sich der Kulturschicht der nördlichen Lüneburger Heide und der Winsener Elbmarsch. Wasser ist für beide ein besonders wichtiges Thema: Während das Trinkwasser in der trockenen, sandigen Lüneburger Heide bis weit im 20. Jahrhundert mühsam aus den Brunnen geschöpft und ins Haus geschleppt wurde, gab es in der Marsch Wasser im Überfluss. Die tief liegenden Felder mussten

sogar entwässert werden, und die Menschen bauten ihre Häuser auf kleine Hügel, die sogenannten Wurten, um sie vor Überschwemmungen zu schützen.

Wie nutzte man die Wasserkraft?

In unserem Mühlenmuseum in Moisburg, das von Mai bis Oktober geöffnet ist, zeigen wir eine der letzten funktionstüchtigen Wassermühlen der Region. In der Saison werfen Ehrenamtliche jeden Sonntag und an Feiertagen das schwere Wasserrad an. Die Besucher erleben dann hautnah, wie aus Korn Mehl entsteht.

Welche Angebote macht das Kiekeberg-Museum noch zum Thema Wasser?

In Kooperation mit dem Wasserbeschaffungsverband Harburg (WBV) entdecken die Besucher unseren Wassererlebnispfad. Dort erklären wir verschiedene Förderungs- und Entwässerungstechniken aus der Region. Auf dem Wasserspielplatz kommen Kinder in den Sommermonaten mit dem sprudelnden Nass spielerisch in Kontakt. Außerdem bieten wir museumspädagogische Programme zum Thema „Wasser“ an. Zudem organisieren wir bei unseren verschiedenen Veranstaltungen regelmäßig Mitmachprogramme, bei denen Kinder das wichtige Gut näher kennenlernen.

Interview: Christa Brockmann